

Opportunismus zurückzuführen, scheiterten. Sie scheiterten vor allem an der Existenz und der Hilfe der Partei der Bolschewiki, die unter Führung Lenins und Stalins in harten ideologischen Auseinandersetzungen mit allen offenen und versteckten Feinden des Marxismus zu einer starken Kampfpartei geworden war und das russische Proletariat zum Siege geführt hatte. Durch ihr Beispiel, durch ihre Unterstützung wurde sie zum Leuchtturm auch für die revolutionäre Partei des deutschen Proletariats. Lenin und Stalin griffen mit ihren Schriften direkt und indirekt helfend auch in die Auseinandersetzungen innerhalb der KPD ein und trugen entscheidend dazu bei, daß das 1926 gewählte Thälmannsche ZK die Krisen überwand und in der Führung der Partei erstarkte. Von diesem ZK sagte Stalin 1926:

„Dies ist ein Leninsches ZK. Dies ist gerade die führende Arbeitergruppe, die die deutsche Kommunistische Partei jetzt braucht.“

Dieses ZK unter Thälmann war in der Tat die Kraft, die auch die deutsche Kommunistische Partei beständig und unbeirrbar den Weg zur Partei neuen Typus führte und dabei die Opportunisten allmählich ausschied. (Sie sind, soweit sie noch leben, alle offene Agenten des USA-Imperialismus geworden — wie Ruth Fischer, Brandler und Ernst Reuter.⁵⁾)

Eine besonders wichtige Rolle spielte bei dieser Entwicklung die Anwendung der Kritik und Selbstkritik.

„Gewiß war die KPD noch nicht zur Partei neuen Typus geworden. Sie hatte noch große Fehler begangen, die sie in ihrer Entwicklung hemmten und an der Erfüllung ihrer Aufgaben hinderten. Aber mit der schonungslosen Selbstkritik, wie sie Lenin und Stalin lehren, wie sie der Partei neuen Typus eigen ist, ging die KPD daran, ihre Fehler offen darzulegen und die Lehren daraus zu ziehen.“⁶⁾

3. Überreste des Opportunismus in der SED

Die Vereinigung der SPD und KPD zur SED erfolgte 1946 aus dem „mächtigen Willen zur Vereinigung auf revolutionärer Grundlage“, der den bitteren Erfahrungen der zwölf Jahre entsprang. Sie erfolgte ohne „Prinzipien-schacher“, dabei aber auch ohne vorangegangene gründliche ideologische Auseinandersetzung. Die Klärung und Überwindung alter Fehler mußte also hinterher, im Verlaufe der Entwicklung zu einer Partei neuen Typus, geschehen — einer Entwicklung, die nach der Vereinigung zunächst nicht rasch und entschieden genug vorangetrieben wurde.

Fred Oelßners kurze, glänzende Widerlegung einiger Irrtümer — wie z. B. die „Theorie“ des „besonderen deutschen Weges zum Sozialismus“ —, die auch in unserer Partei spukten und zum Teil noch spuken, die sogar in den „Grundsätzen und Zielen“ der Partei verankert waren, wird dazu beitragen, die bisher zweifellos vernachlässigte Diskussion um die ideologischen Grundlagen der Partei neuen Typus im Rahmen der Vorbereitungen zum III. Parteitag erheblich zu beleben.

Sie zeigt auch, welche große Hilfe die Schrift des Genossen Oelßner für diese Diskussion darstellt. Die Unterstützung, die Genosse Oelßner damit dem Parteiarbeiter leistet, besteht vor allem darin, daß er in erstaunlich knapper Form auf erfreulich lebendige Weise, in großen Zügen, klar herausarbeitet, worauf es beim Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ankommt, welche Lehren für unsere weitere Entwicklung daraus vor allem zu ziehen sind **und wie wir sie gebrauchen müssen, um schneller zur Partei neuen Typus zu werden.**

⁵⁾ Zitiert nach Oelßner, a. a. O., S. 46. ⁶⁾ Ebenda, S. 51.

Ernst Thälmann rief dem deutschen Volk zu:

„Nach wie vor erweist sich die ganze Politik der Sowjetunion als die Politik des Friedens. Kaum jemals in der Vergangenheit hatten wir es so leicht, den breitesten Massen, insbesondere auch den sozialdemokratischen Arbeitern, die Rolle der Sowjetmacht als Hort und Bollwerk des Friedens klarzumachen.“¹⁾



(Aufn. J)